



„Also wird man Taktieren und einen geeigneten Zeitpunkt zur Sprengung der aus der Not geborenen und nicht wie Ende der 60er-Jahre als politische Vision gewählten großen Koalition abwarten.“

Thomas Straubhaar, Direktor des Hamburgischen Welt-Wirtschaftsinstituts



„Für Deutschland ist der Wahlausgang katastrophal, weil keine stabile Regierungsfähigkeit bestehen kann. Ich rechne mit einem weiteren Abdriften Deutschlands in die Zweitklassigkeit.“

Eckhard Spoerr, Vorstandschef Freenet



„Das Wichtigste ist jetzt eine stabile Regierung. Deutschland braucht jetzt keine wochenlangen Schaukämpfe, sondern den raschen Weg zurück zur Umsetzung konkreter Maßnahmen.“

Henning Kreke, Vorstandsvorsitzender Douglas Holding

„Opferbereitschaft muss in der Führung anfangen“

Der Unternehmer Eberhard von Koerber über die notwendige Renaissance der Werte in Deutschland, Angela Merkel und Gerhard Schröder



Handelsblatt: Herr von Koerber, die Wahl hat die politische Farbenlehre durcheinander gebracht. Wäre eine Koalition aus SPD und Union jetzt eine gute Lösung?

Von Koerber: Der Wahlausgang zeigt zumindest die Unentschlossenheit des Wählers. Kein Mut zu klaren Reformschritten, aber auch kein reines Festhalten am Status quo. Dennoch müssen die Parteien eine sinnvolle Mehrheit organisieren. Eine große Koalition könnte vieles richtig oder alles falsch machen. Zumindest liefe sie Gefahr, ein Kartell der Rücksichtnahme zu werden.

Handelsblatt: Gleich wie das Rennen zwischen Gerhard Schröder und Angela Merkel um den Regierungsauftrag ausgeht. Erwarten Sie nach dem Regierungswechsel einen Mentalitätswechsel?

Von Koerber: Die bisherige Regierung hat eine opportunistische Politik ohne eigentliche Werte gemacht. Die kommende Führung unseres Landes muss einen wertorientierten Reformansatz vermitteln, der Arbeitsplätze schafft und sozial gerecht ist. Sie muss es schaffen, die notwendigen Reformopfer als Verantwortung für die Gesellschaft zu kommunizieren.

Handelsblatt: Wie erklären Sie einem Hartz-IV-Empfänger, dass er sein persönliches Opfer als Verantwortung sehen soll?

Von Koerber: Gar nicht, denn der ist überhaupt nicht gemeint, sondern die Entscheidungsträger in diesem Land. Treppen werden immer von oben gekehrt.

Handelsblatt: Kann eine Regierung den gesellschaftlichen Wertewandel organisieren?

Von Koerber: Ein Regierungschef und ein Bundespräsident, die im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, können das. Gerhard Schröder oder Joschka Fischer haben das nicht vorgelebt. Wer keine Werte verkörpert, kann auch keine vermitteln. Unsere staatlichen Schulen etwa vermitteln bislang ausschließlich Wissen, keine Werteorientierung. Das können wir ändern.

Handelsblatt: Die neue Regierung tritt unter guten Vorzeichen an. Auslandsinvestoren sind begeistert, die Börse boomt, die Konzerne fahren Rekordgewinne ein.

Von Koerber: Oberflächlich betrachtet haben Sie recht. Aber nur Frankreich und Italien liegen im europäischen Reformvergleich hinter uns. Die anderen Länder sind uns im Reformtempo, in der Umsetzung und in der Vermittlung notwendiger Veränderungen klar voraus.

Handelsblatt: Die Weltbank sieht uns inzwischen an der Spitze der Reformländer.

Von Koerber: Das Ausland interessiert sich nicht für die Arbeitslosen. Da kann es ruhig an einem Ende der Gesellschaft brodeln. Unternehmer und Investoren leben in ihrer Welt, die Arbeitslosen, Sozialhilfempfänger und kleinen Rentner in einer anderen. Die begegnen sich nie. Allenfalls in Wahljahren. Das Kernproblem Deutschlands ist inzwischen die Zweiteilung der Gesellschaft. Wir sind Exportweltmeister, doch zu Hause haben wir fast fünf Millionen Arbeitslose, die verdeckte Arbeitslosigkeit nicht mitgerechnet.

Handelsblatt: Das haben sich die Parteien im Wahlkampf hinreichend um die Ohren geschlagen.

Von Koerber: Aber keine der Volksparteien hat Lösungen aufgezeigt. Sie ignorieren das wachsende Problem der unterqualifizierten Arbeitslosen. Mehrere Generationen von Familien sind mittlerweile nicht mehr beschäftigungsfähig. Am unteren Ende der Gesellschaft bildet sich eine neue Armut. Daraus entstehen radikale Strömungen.

Handelsblatt: Was schlagen Sie vor?

Von Koerber: Die künftige Regierung muss diese Menschen konsequent über öffentliche Fördermodelle wie Kombilöhne wieder in Arbeit bringen. Dafür gibt es in anderen Ländern positive Beispiele.

Handelsblatt: Wie reformwillig sind die Deutschen?

Von Koerber: Der Reformwille ist groß, die Opferbereitschaft klein. Jeder verteidigt seine eigene kleine Festung. Das ist die Krux.

Handelsblatt: Also eine kollektive Blockade gegen Reformen?

Von Koerber: Die Regierung muss sich die Opfergerechtigkeit, das heißt Opfersymmetrie, als Ziel setzen und das auch erklären. Nur so kann sie diejenigen gewinnen, die ständig das Gefühl haben, die Verlierer der Reformen zu sein. Opferbereitschaft muss zudem in der politischen Führung dieses Landes anfangen. Es kann doch nicht sein, dass 16 Ministerpräsidenten wesentliche

Teile der Politik bestimmen, indem sie die Bundesregierung permanent wie auf einem Basar zum Schachern zwingen.

Handelsblatt: Das ändern Sie nur mit einer radikalen Reform des föderalen Systems.

Von Koerber: Eine Regierungsbeteiligung der CDU brächte zumindest vorübergehend Entspannung zwischen Bundestag und Bundesrat. Reformvorhaben würden nicht mehr ständig blockiert.

Handelsblatt: Das Problem bleibt.

Von Koerber: Dieser Zustand würde in der Tat nur auf Zeit gelten. Und das sollte genutzt werden, um die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern zu entflechten.

Handelsblatt: Wo drückt der Reformbedarf am stärksten? Bei den Steuern?

Von Koerber: Steuersenkung ist kein zentrales Thema. Gerhard Schröder hat den Kapitalgesellschaften schon viel zu großzügige Geschenke gemacht. Etwa mit der vollen Steuerfreiheit auf Veräußerungsgewinne. Das gibt es in anderen Ländern auch nicht. Außerdem hat Schröder den Spitzensteuersatz so stark gesenkt, wie es sich eine CDU-Regierung nie getraut hätte.

Handelsblatt: Also war die ganze Wahlkampfdebatte um überhöhte Steuern für die Katz?

Von Koerber: Der Streit wurde um das falsche Thema geführt. Die Steuerbelastung ist kein primäres Wettbewerbshemmnis für die deutsche Wirtschaft. Das werden Ihnen viele Konzernchefs bestätigen. Aber das Steuersystem muss dringend vereinfacht werden. Jetzt provozieren die komplizierten Regeln und Hunderte von Abschreibungsmöglichkeiten nur Steuerhinterziehung und Staatsverdrossenheit.

Handelsblatt: Rente und Krankenversicherung sind klare Sanierungsfälle.

ANZEIGE

Raum

für Expansion

Wir konzipieren, bauen und betreiben auch in **England, Österreich, Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn.**

www.goldbeck.de

GOLDBECK

Von Koerber: Jedenfalls im Sinne der Verteilungsgerechtigkeit. Warum Freiberufler in Deutschland nicht in die staatliche Altersvorsorge einbezogen werden wie in anderen Ländern auch, das kann mir niemand vernünftig erklären. Ausgerechnet die Gutverdienenden müssen sich hier zu Lande nicht an den sozialen Sicherungssystemen beteiligen, obwohl auch sie insgesamt davon profitieren. Alle in Deutschland müssen aber wissen, dass hier die Zeiten der Vollkaskoversorgung vorbei sind. Glücklicherweise gibt es einen Generalkonsens zu diesem Reformbedarf über die Parteigrenzen hinweg.

Handelsblatt: Reicht dieser Konsens, um die Sozialsysteme zu sanieren?

Von Koerber: Die Schröder-Regierung hat sich im Rahmen des Möglichen gut geschlagen. Darauf wird die künftige Bundesregierung aufbauen können. Nur liegen die Lohnnebenkosten mit über 40 Prozent noch viel zu hoch. Deutschland ist in allen Fragen der Umsetzung einfach zu langsam.

Handelsblatt: Strittig zwischen Liberalen und Union und Rot-Grün ist dagegen vor allem die Energie- und Umweltpolitik.

Von Koerber: Richtig war es, die Politik auf die Endlichkeit der fossilen Energieträger auszurichten und damit die erneuerbaren Energien zu forcieren. Das ist ein Verdienst der Grünen. Bei der Kernkraft haben die Grünen jedoch wie alle Ideologen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und für die Volkswirtschaft und die Umwelt die Weichen falsch gestellt. Jetzt gilt es fortzusetzen, was sie richtig gemacht haben und die Übertreibungen zu beenden.

Handelsblatt: Was wäre mit einer Kanzlerin Angela Merkel eigentlich anders als mit einem Kanzler Gerhard Schröder?

Von Koerber: Frau Merkel hat nicht die Kumpelhafigkeit des Genossen der Besse. Und ich glaube nicht, dass sie das Bedürfnis hätte, sich mit vielen Vorstandschefs zu duzen. Frau Merkel hält Distanz und könnte sich somit vermutlich auch treu bleiben. Ich glaube nicht, dass sie all diejenigen, die politisch starken Einfluss nehmen wollen, zu nahe an sich heran ließe.

Das Gespräch führten Marcello Berni und Dieter Fockenbrock.

Eberhard von Koerber

Die erste Karriere: Die berufliche Vita Eberhard von Koerbers ist gradlinig. Fünf Jahre Vorstandsassistenten beim Chemie-Unternehmen Enka in Wuppertal nach juristischem und volkswirtschaftlichem Studium, 14 Jahre BMW mit verschiedenen Stationen im In- und Ausland, 12 Jahre ABB unter anderem als Deutschland-Chef (Foto) und zuletzt als Mitglied der Konzernspitze. Ehrenämter bei Wirtschaftsverbänden, Mitglied der Kohlschen Kanzlerrunde. Manager-Legenden wie Eberhard von Kuenheim und Percy Barnevik haben ihn geprägt. Und die Erfahrungen mit dem Aufstieg und tiefen Fall des Vorzeigeunternehmens ABB. Der Elektro- und Anlagenbaukonzern galt anfangs als Modell für eine gelungene transnationale Unternehmensfusion (aus schwedischer Asea und Schweizer BBC).

Die zweite Karriere: Mit 60 Jahren stieg von Koerber bei ABB im Jahre 1998 aus. Die klassische Karriere eines Ex-Vorstands hätte sich in Aufsichtsräten fortgesetzt. Doch der gebürtige Norddeutsche probierte den Neustart. Zum einen als Unternehmer und Vermögensverwalter, zum anderen als Pro-Bono-Manager. Von Koerber ist Vizepräsident des Club of Rome, Mitbegründer und Vizepräsident des Wittenberg-Zentrums für globale Ethik, Mitglied verschiedener Stiftungen und Kuratorien zur Förderung der Musik. Und von Koerber ist Präsident der World Scout Foundation. Vor allem der Job als oberster Pfadfinder hat es dem Wahl-Züricher angehtan. Nicht wegen der Lagerfeuerromantik, sondern weil er fest davon überzeugt ist, dass Revolutionen immer von unten kommen.



STOXX
creating success

Wer mit ETFs in die Charts will, sollte auf das Label achten.

Hinter vielen der erfolgreichsten Exchange Traded Funds steht das Markenzeichen STOXX. Bereits 3 der Top-ETFs in Europa und 40% aller Assets unter Management basieren auf unseren Indizes – im Bereich Branchen sogar unschlagbare 70%. Der Erfolg hat Methode, denn Indizes der global integrierten Indexfamilien von STOXX und Dow Jones Indexes sind strikt regelbasiert, transparent und Free-float gewichtet – ihr Design garantiert Liquidität. Ein perfekter Mix und damit die ideale Basis für Finanzprodukte. Das wissen auch unsere Lizenznehmer und setzen für einen Platz in den Charts auf ein starkes Label.

www.stoxx.com · www.djindexes.com

STOXX LIMITED Ein Joint Venture von Deutsche Börse AG, Dow Jones & Company und SWX Group

*Quelle: ETF-Anbieter & BLOOMBERG, Juli 2005. STOXX ist eine eingetragene Handelsmarke von STOXX Limited. Dow Jones und Dow Jones Indexes sind Servicemarken von Dow Jones & Company Inc. Weder STOXX noch Dow Jones noch Dow Jones Indexes verkaufen, sponsern oder empfehlen Anlageprodukte oder den Ankauf von Anlageprodukten, die auf ihren Indizes basieren.